

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{S}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30  $\mathcal{S}$ .

Das angebliche Fragment aus Hippolyt's Kommentar zur Offenbarung Johannis. II.	Litteraturdenkmäler, Lateinische, des XV. und XVI. Jahrhunderts.	Weber, Domprediger O., Wie dünket euch um Christo?
Kaatz, Dr. Saul, Die Schollen des Gregorius Abulfaragius Bar Hebraeus.	Kähler, C. N., Die christl. Lehre nach Luther's kleinem Katechismus.	Zeitschriften.
Wilson, Robert Dick, Ph. D., Introductory Syriac Method and Manual.	Katalog der Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden.	Universitätschriften.
Ders, Elements of Syriac Grammar.	Schnedermann, Prof. Dr. Georg, Ein jeder bleibe in seinem guten Stande.	Schulprogramme.
		Antiquar. Kataloge.
		Verschiedenes.
		Personalia.

## Das angebliche Fragment aus Hippolyt's Kommentar zur Offenbarung Johannis.

II.

Hinsichtlich der Mittheilung des Wochentages der Geburt Christi im Fragment weist Bonwetsch mit Recht auf die analoge Angabe des Chronographen vom J. 354 hin. In der Chronologie der byzantinischen Aera und ihrer alexandrinischen Vorläufer gilt der Mittwoch als Geburtstermin. Die Wahl desselben ist dort geboten durch das System der Mond- und Sonnenjahre, gemäss welchem im Jahr der Geburt des Herrn der 25. December auf den vierten Tag der Woche fällt. Dieser und nicht der sechste Wochentag wird auch von Hippolytus in seiner Ostertafel als Geburtstermin angesehen (Jahrbücher für protestantische Theologie. 1892. S. 239—256). Und dazu stimmt die Angabe in seinem Danielkommentar. Wie die Ostertafel zeigt, resultirt dieser Wochentag mit Nothwendigkeit aus der Anlage seines 16jährigen Ostercyklus. Frühzeitig aber haben nicht sowol chronologische Berechnungen als dogmatisirende Versuche einer Harmonisirung der epochemachenden Zeitpunkte der Weltgeschichte eine sehr detaillirte Berechnung der Zeit der Hauptereignisse des Lebens Jesu geschaffen (F. Piper, Evangelischer Kalender. 1856. S. 42 ff.). Unter anderem gelangte man (S. 50) dadurch auf das Monatsdatum der Menschwerdung, dass man, wie Augustin bezeugt, glaubte, an demselben Tage, an welchem der Herr gestorben sei, müsse er auch Mensch geworden sein. Zunächst dachte man dabei allerdings an die Empfängniss, die am Jahrestage des Todes, dem 25. März, sich ereignet habe. Aber es liegt so sehr in der Richtung dieser Glaubensströmung, auch für den Wochentag der Geburt die Parallele zu dem feststehenden Todestag zu ziehen, dass man wol von vornherein annehmen darf, diese Specialisirung sei auch thatsächlich unternommen worden. Ob sie auch bei dem Chronographen die Datirung der Geburt auf einen Freitag verursacht hat, vermag ich hier nicht zu entscheiden. Uebrigens steht dieser Wochentag nicht in allen Handschriften desselben. Auch das ist mir zur Zeit nicht bekannt, ob der Orient von dieser Chronologie Gebrauch gemacht hat. Aber da jene Liebhaberei für Harmonisirung in der Hauptsache erst nach Hippolytus aufblüht und dieser einen anderen Wochentag der Geburt Christi kennt, so werden wir gut thun, in jener Angabe des Fragmentes eher ein neues Beweisstück für die Unechtheit des Textes als irgendetwas anderes zu erblicken. Mit Rücksicht darauf, dass dem Slaven das Fragment aus der griechischen Kirche zugekommen sein, also in dieser auch seine Heimat haben wird, halte ich es übrigens nicht für ausgeschlossen, dass die Handschriftenvergleichung statt des sechsten Tages den vierten Tag, d. h. den Wochentag der Geburt nach Massgabe des alexandrinisch-byzantinischen Kalenders als beste Lesart ergeben wird.

Dass schon der alte Hippolytus sogar die Stunde der Geburt des Herrn zu kennen geglaubt haben sollte, diese Nach-

richt wird selbst der gutmüthigste Theolog skeptisch aufnehmen, wenn er weiss, wie schweigsam sonst die vornicaenische Kirche über alle religiös indifferenten Angelegenheiten des Lebens Jesu ist. Diese Vielwisserei begegnet uns erst in der späteren namentlich orientalischen Kirche. Und sie nimmt zu, je greisenhafter diese Kirche wird. Es sei erlaubt, hier an die analoge Erscheinung zu erinnern, welche uns in der Geschichte der Tradition über die leibliche Gestalt Jesu an den späteren Autoren so unangenehm berührt. Eine solche Mittheilung über die Stunde der Geburt findet man z. B. in einem Fragment, welches Cotelerius seiner Ausgabe der apostolischen Konstitutionen beigegeben hat (S. 314 f. vgl. S. 197 f.), und das eine überraschend genaue Chronologie der wichtigsten Ereignisse des Lebens Jesu liefert. Die dort gebrauchten Weltjahre stehen aber zu unverkennbar unter dem Einfluss der byzantinischen Weltaera, resp. ihrer alexandrinischen Vorläufer seit dem vierten Jahrhundert, als dass der späte Ursprung dieser ganzen werthlosen Erfindung noch fraglich sein könnte. So liegt die Vermuthung nahe, dass auch die „siebente Stunde“ unseres Fragmentes erst jenem geschwätzigem Zeitalter entstammt. Aelter (Piper, a. a. O. S. 48) ist die Wahl der sechsten Stunde. Vielleicht lässt sie sich noch für unser Fragment durch die Handschriftenvergleichung retten. Aber nicht ohne Sinn ist auch die vorliegende Stundenzahl des Fragmentes. Im Evangelium wird nämlich die der Kreuzigung um einige Zeit vorangehende Verurtheilung Jesu durch die Notiz charakterisirt: „es war um die sechste Stunde“ (Joh. 19, 14). Das konnte zu der Annahme führen, dass der Tod selbst erst „zur siebenten Stunde“ stattgefunden habe. Die beliebte Gleichstellung der Zeit des Todes mit der der Menschwerdung mag dann dem Satz das Dasein gegeben haben, dass Christus „zur siebenten Stunde“ auch geboren worden sei.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich: Wir haben hier ein Stück von Erklärung zu Apok. 20, 1—3 vor uns, welches aus dem Kommentar des Hippolytus zu diesem Buche stammen soll und auch in der That an einigen Punkten zu dem Anschauungskreis desselben passt. Sie sind aber so gering an Zahl, so nichtssagend dem Inhalt nach und auch keineswegs spezifisches Eigenthum des Kirchenvaters, sodass es mir unmöglich erscheint, aus ihnen die Hippolyt'sche Erläuterung jener Schriftstelle zu eruiren und überhaupt jede Gewähr für die Richtigkeit der Annahme fehlt, dass auch nur ein einziger Satz des Kommentars in dem Fragment erhalten ist.

Noch ein Stück weiter in der Beurtheilung des Fragmentes führen uns folgende Beobachtungen: 1. es theilt in der späteren byzantinischen Kirche geltende Anschauungen über das Leben Jesu und die letzten Dinge mit dieser und es enthält nichts, was ihrem Geiste widerspräche; 2. dem slavischen Uebersetzer ist es offenbar aus der griechisch-morgenländischen Kirche bekannt geworden; 3. gerade bei dieser ist Hippolytus von Rom eine Autorität und daher auch vielfachem Missbrauch ausgesetzt gewesen (Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1891. S. 139 ff.); 4. im zehnten oder elften Jahrhundert

(J. A. Fabricius, Bibl. gr. ed. Harles. IX. S. 198 f.) hat ein Hippolytus mit dem Beinamen Thebanus gelebt, der u. a. ebenfalls ein Chronikon geschrieben hat und vielfach, auch schon in älterer Zeit, mit dem römischen Presbyter gleiches Namens verwechselt worden ist. Die Handschriften seiner Werke sind bisher nur zum Theil edirt, und das Gedruckte ist mir gegenwärtig auch nicht im ganzen Umfange zugänglich. Aber schon aus J. Basnage (Thes. monum. III, S. 26 f. u. 34—39) kann ich die überraschende Thatsache feststellen, dass die Chronologie dieses späteren Schriftstellers mit derjenigen unseres Fragmentes so gut wie identisch ist. Auch er setzt die Geburt Christi in das Weltjahr 5500 = 42. Jahr des Augustus und zwar auf den 25. December, welchen Monats-tag er entgegen der altrömischen Sitte ebenso bezeichnet wie der Fragmentist. Ferner die Zeitintervalle der vorchristlichen Periode entsprechen, was besonders in die Wagschale fällt, genau den spezifischen Daten des Fragmentes. Er zählt von Adam bis zur Flut 2242, von der Flut bis Abraham 1170, von Abraham bis Moses 444, von Moses bis David 599, von David bis Christus 1045 Weltjahre. Den Tod Christi setzt er 33 Jahre nach seiner Geburt, also ebenfalls 5533. Was den Wochentag und die Stunde der Geburt anlangt, so verlegt allerdings die eine Handschrift dieses Ereigniss und zwar an zwei Stellen auf die zehnte Stunde des ersten Tages. Dafür schweigt aber die andere Handschrift ganz von diesen speciellen Zeitbestimmungen. Auch scheinen, wie z. B. das oben erwähnte Fragment in den apostolischen Konstitutionen und Maximus Confessor's Chronologia succincta vitae Christi (Zeitschrift für Kirchengeschichte. 1892. S. 384) zeigen, gerade hinsichtlich solcher Einzelheiten Schwankungen stattgefunden zu haben. Dass Hippolytus von Theben wie alle Christen seiner Zeit die Höllenfahrt in das Todesjahr Christi verlegt, und dass er nicht dem Chiliasmus gehuldigt hat, ist wol selbstverständlich, auch wenn es aus seinen Werken nicht ausdrücklich nachzuweisen wäre.

Die totale Unechtheit des angeblichen Fragmentes aus dem Kommentar des Hippolytus von Rom zur Apokalypse wäre bis zur Evidenz zu erweisen, wenn sich zeigen liesse, dass dasselbe in Wahrheit seinem byzantinischen Namensbruder angehört. Dagegen ist nicht einzuwenden, dass Letzterer, soweit wir es wissen, keinen Kommentar zur Apokalypse geschrieben habe. Denn der Titel des Fragmentes, welcher es der „Erklärung?“ des Hippolytus von Rom zur Apokalypse zuweist, wird ebenso wie dessen Name blosser Konjekture des Fragmentisten sein. Zur Zeit bin ich aber schon deshalb ausser Stande, jenen Beweis anzutreten, weil mir, wie bereits gesagt, die vollständige Sammlung des Quellenmaterials fehlt. Aber auch wenn unser Fragment nicht unmittelbar aus der Hand des Hippolytus von Theben herrühren sollte, so kann man doch nach allem Gesagten, meine ich, nur einen Mann als Verfasser ansehen, der aus den direkten und indirekten Aussagen desselben die ihm wichtig erscheinende Erläuterung zu der besagten Schriftstelle zusammenstellte, oder überhaupt der sei es zu ihm selbst, sei es zu seinen Geistesverwandten in näherer Beziehung gestanden hat. Wer aber auch immer zu dem mehrdeutigen Namen des Hippolytus das nähere Signalement: „Bischofs von Rom und Märtyrers“ hinzugesetzt haben mag, dass er damit eine bewusste Fälschung verübt haben sollte, möchte ich nicht unbedingt behaupten. Denn, wie ich schon erwähnte, der ältere Hippolytus ist oft mit dem jüngeren bona fide verwechselt worden. Was selbst einem Nicephorus (Fabricius, a. a. O. S. 198) begegnet ist, konnte anderen Leuten ebenso gut widerfahren. Auch ist in einer so späten Zeit, aus der offenbar das Elaborat stammt, ein Interesse für eine solche absichtliche Entstellung des Thatbestandes nicht recht ersichtlich. Dagegen bleibt es bei der ganzen Sachlage wol möglich, dass die chronologische Angabe am Schlusse des Fragmentes vom Fragmentisten selbst herührt, also die Zeit der Abfassung fixirt, und mit der Absicht geschrieben ist, eine Art Kritik an der Prophezeiung seines Hippolytus zu üben, der das Weltende für 6533 = 1025 n. Chr. vorhervorkündigt habe, während 6550 = 1042 n. Chr. die Welt noch stand. Endlich will ich auf die grosse Uebereinstimmung dieses Fragmentes mit entsprechenden

Aussagen im vierten Buch des Danielkommentars des Hippolytus von Rom nachdrücklichst hingewiesen haben. Wie die Dinge jetzt liegen, ist sie nur geeignet, meine gegen jene früher gemachten Einwendungen zu rechtfertigen.

Bonn.

Ed. Bratke.

**Kaatz, Dr. Saul, Die Scholien des Gregorius Abulfaragius Bar Hebraeus zum Weisheitsbuche des Josua ben Sira nach vier Handschriften des Horreum mysteriorum mit Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausgegeben.** Frankfurt a. M. 1892, Kauffmann (34 S. gr. 8). 1. 25.

Von dem Horreum mysteriorum, d. h. den kurzen Scholien des Bar Hebraeus zur Bibel, ist im Laufe der letzten Jahrzehnte eine ganze Reihe von Einzelpublikationen erschienen, nachdem das Unternehmen Larsow's, das ganze Werk herauszugeben (1858), leider gleich im Anfang gescheitert war. Dr. Kaatz hat sich durch die weitere Herausgabe der freilich kaum 12 Seiten umfassenden Scholien zum Sirachbuch ein Verdienst erworben; denn diese kurzen Anmerkungen sind von Wichtigkeit für den Text der alten syrischen Bibelübersetzung, für die syrische Grammatik und vereinzelt auch für das Verständniss des Sinnes des Sirachbuches. Die Ausgabe beruht auf drei berliner Handschriften und einer göttinger. Von den ersteren ist die eine vielleicht mit der Abfassung des Werkes noch gleichzeitig. Durch eine Uebersetzung hat der Herausgeber die Benutzung zu erleichtern gesucht. Die Arbeit ist nicht ganz frei von Flüchtigkeiten. In dem auf S. 19 abgedruckten Citat aus Hoffmann, „Opuscula Nestoriana“ finde ich drei Fehler. Z. 2 lies רלין statt ררין; Z. 3 וררין statt וררין; Z. 4 יארמורו statt יארמורו. Der Herausgeber nennt den Verfasser des biblischen Buches auf dem Titel Josua (statt Jesus) ben Sira; was würde er wol dazu sagen, wenn man seinen eigenen Namen auf die ursprüngliche Form zurückschrauben wollte? B.

**Wilson, Robert Dick, Ph. D. (Prof. of Old Testament languages and history in the Western Theological Seminary, Allegheny, Pa.), Introductory Syriac Method and Manual.** New York 1891, Scribner's Sons (VIII, 160 p. gr. 8).

— **Elements of Syriac Grammar by an inductive Method.** Ebd. 1891 (VIII, 209 p. gr. 8).

Das erste der beiden vorgenannten Bücher enthält den syrischen Text der vier ersten Kapitel der Genesis und einiger anderer Abschnitte aus der Peschito, sowie ein Stück aus einer bisher nicht gedruckten Geschichte des Rabban Sauma. Daran schliesst sich ein Glossar und ferner in fortlaufenden „Notes and Observations“ eine Analyse des Textes, welche alles zum Verständniss Nothwendige bringen soll. Wie weit der Verf. hier geht, mag die erste Note zu Gen. 1, 1 zeigen (die hebräischen Typen sind von mir statt der syrischen eingesetzt). בררין — *b-r-i-shith* (two syllables). In beginning. Six letters: ב (*b*); ר (*r*); י (*y*), occurring twice, both times silent after [Hebhoṣo]; ש (*sh*); ת (*th* as in *thin*). Uebrigens ist im Text (S. 1) *b-r-āshith* (die nestorianische Form) gedruckt. „Grammar Lessons“, „Word Lessons“ und „Exercises“ dienen dazu, die jedesmal in einem Textabschnitt enthaltenen Regeln und Worte dem Gedächtniss einzuprägen. Ich glaube wol, dass das Buch für das Selbststudium geeignet sein mag. In Deutschland rechnen wir allerdings doch etwas mehr auf die eigene Denktätigkeit der Lernenden. — In der Grammatik, welche auf die Chrestomathie fortwährend Rücksicht nimmt, bekennt sich der Verf. besonders von Duval und Nöldeke abhängig; doch merkt man es seinem Buche an, dass er auch fleissig selbstständig gearbeitet hat, besonders in der Sammlung von Beispielen. Sehr zu loben ist es, dass er jede syntaktische Regel mit zwei Beispielen belegt. — Werden die beiden Bücher auch in Deutschland nicht gerade viel benutzt werden, da wir hier an Hilfsmitteln für den syrischen Unterricht keinen Mangel haben, so sind sie doch ein interessanter Beleg für den Fortschritt der orientalischen Studien in Amerika. Möge der Verf. für seine fleissigen Arbeiten durch ihre reichliche Benutzung

belohnt werden! Ich kann nicht umhin, schliesslich noch die vorzügliche Ausstattung der beiden Bände rühmend hervorzuheben.

B.

**Litteraturdenkmäler, Lateinische, des XV. und XVI. Jahrhunderts.** Hrsg. von Max Herrmann und Siegf. Szamotölski. 5. u. 6. Heft. Berlin 1892, Speyer & Peters (8.) 3. 40.

5. Euricius Cordus, Epigrammata. (1520.) Hrsg. von Karl Krause. (LII, 111 S.) 2. 80. — 6. Jacobus Wimphelingius, Stylpho. In der ursprünglichen Fassung aus dem Cod. Upsal. 687, hrsg. von Hugo Holstein. (XVIII, 16 S.) 60 Pf.

Die beiden vorliegenden Hefte schliessen sich in Plan und Einrichtung den früher an dieser Stelle besprochenen ersten Schriften der Sammlung lateinischer Literaturdenkmäler des XV. und XVI. Jahrhunderts an. K. Krause, der bereits vor nahezu dreissig Jahren eine biographische Skizze über Euricius Cordus veröffentlichte und sich dadurch und durch ein zwei-bändiges Werk über Eobanus Hessus als gründlichen Kenner der Literatur des Humanismus bewiesen hat, gibt in seinem Hefte eine ausreichende und frühere Angaben ergänzende und berichtigende Einleitung über Euricius' Herkunft, Schicksale und Schriftstellerei. Er will den Träger des Namens in einem 1505 in Erfurt inskribirten und 1507 als Baccalaureus verzeichneten Heinrich Solde de Frankenberg wiederfinden und macht seine Ermittlung sehr wahrscheinlich. Am Ende dieser literarhistorischen Untersuchung bringt der Herausgeber noch eine dankenswerthe, sehr fleissige Bibliographie, Bemerkungen zum Text der Epigramme, eine Liste der Abweichungen von der ersten Ausgabe, ferner diejenigen Gedichte, die nur in der ersten Ausgabe stehen, dazu sachliche Erklärungen zu einigen Versen, wobei auch die Entlehnungen aus den alten Dichtern verzeichnet sind, und schliesst die Einführung mit einem Namensverzeichnisse ab. Danach folgt der Abdruck der drei ersten Bücher Epigramme nach der erfurter Ausgabe vom J. 1520 und diesen die contra Thilonium gerichtete „defensio“. — Auch für das folgende Heft hat die Redaktion den rechten Herausgeber gefunden. Hugo Holstein, der bekannte Literaturhistoriker der Schulkomödie, hat die zu einer heidelberger akademischen Feier vom Magister Jacob Wimpheling verfasste und von sechzehn Baccalareu aufgeführte Komödie Stilpo in der ursprünglichen Fassung, jedoch in einer uns geläufigen Orthographie, nach Vergleichung mit dem Codex Upsaliensis abdrucken lassen und sie mit einem Vorwort versehen, welches alles Wissenswerthe über den Verfasser und sein Stück enthält und die Bedeutung des Stilpo mit treffendem Urtheil erörtert.

λ.

**Kähler, C. N.** (weil. Compastor in Altona), **Die christliche Lehre nach Luther's kleinem Katechismus.** 5. verm. u. verb. Aufl., besorgt von G. C. Kähler, Pastor in Ottensen. Leipzig 1892, Dürr'sche Buchh. (V, 168 S. 8.) 1. 50.

Das Abbild der Persönlichkeit eines rechten christlichen Lehrmeisters haben wir in diesem Büchlein vor uns, wie J. Val. Andrea ihn treffend beschrieben hat: Praeceptor bonus ducit, dum malus trahit; lucret ille, hic offuscatur; docet ille, hic confundit; regit ille, hic impellit; excitat ille, hic deprimit; delectat ille, hic angit; format ille, hic destruit. Im Einzelnen wird man einiges aussetzen haben; z. B. ist die ältere katechetische Tradition (wie Lühr's „Katechismus-schule“ sie muster-gültig darbietet) in den Definitionen nicht genug verwendet; auch hat die Tiefe und Weite mehrerer Lehrstücke wol etwas gelitten unter dem Bestreben, die Sache immer recht kurz und bündig und praktisch zu fassen u. a. Indessen müssen diese Ausstellungen doch weit zurücktreten vor der freudigen und dankbaren Anerkennung, wie diese katechetische Arbeit tief im Worte Gottes und im Glauben wurzelt und in frischer Originalität, in Lebendigkeit, Innigkeit, wahrer Popularität immer „die Hauptsache zeigt und veranschaulicht, den Weg zur heilsamen Erkenntniss bahnt, ehrliche Bemühungen weckt und ihnen zu Hilfe kommt, in allem persönlich vorgeht und eine Lehrarbeit vollzieht, die nach irdischen Werthen nicht geschätzt werden kann“.

Rostock.

Fr. Hashagen.

**Katalog der Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden.** II. Staatslehre. Staats- und Völkerrecht. Verwaltung. Dresden 1892, v. Zahn & Jänsch (XXIV, 571 S. gr. 8 m. 1 Lichtdr.-Taf.) Geb. 6 Mk.

Die Gehe-Stiftung in Dresden ist eine staatswissenschaftliche Bildungsanstalt, die den Zweck verfolgt, in weiteren Kreisen Kenntniss und Verständniss der Fragen des modernen Staats-, Gemeinde- (auch

des kirchlichen) und Wirtschaftslebens zu verbreiten. Die Mittel sind ihr in hochherziger Weise durch ein grossartiges Vermächtniss des früheren Chefs des in ganz Europa und darüber hinaus bekannten gleichnamigen dresdener Handelshauses zur Verfügung gestellt worden. Die Büste des edlen Mannes findet sich auf dem Titelbilde des vorliegenden Bandes abgebildet. Das dem letzteren vorausgeschickte, von Direktor Dr. Th. Petermann verfasste Vorwort berichtet über die Entwicklung der Anstalt in den letzten vier Jahren und über die Benutzung der von ihr veranstalteten Vorträge sowie der reichen Bibliothek. Bemerkenswert sei, dass die Zahl der Besucher der Vorträge die der ersten, fast gleich langen Periode um 10,000 Personen übersteigt (24,488 gegen 13,530), während die Zahl der Benutzer der Bibliothek um mehr als die Hälfte gewachsen ist. Unter ihnen finden sich auch ein starker Prozentsatz Geistliche und Lehrer (785). — Den Haupttheil des Buches bildet der 2. Theil des Bibliothek-Katalogs, der die Staatswissenschaft und Verwaltung umfasst. Aus letzterer sei die Abtheilung: Armenwesen (S. 127—144), Gefängniswesen (S. 177—191, Gefängniswesoelsoorge S. 187), sowie Bildungs- und Erziehungswesen (S. 271—331) hervorgehoben. Die Anschaffungen zeugen von genauer Literaturkenntniss und berücksichtigen naturgemäss vorwiegend die neueren Erscheinungen, doch sind die wichtigeren älteren Werke ebenfalls vertreten. So enthält der Abschnitt „Kirche und Schule“ über 40 Nummern (S. 290 f. und 404). Besonders werthvoll sind die drei Register: I. Alphabetisches Autoren- und Bücher-Register, II. Alphabetisches Sachregister und III. Geographisches Register. — Möge die Bibliothek auch in kirchlichen und theologischen Kreisen zahlreiche Benutzer finden! In dem Vorwort wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Verwaltung auch den von auswärts an sie herantretenden Wünschen in liberalster Weise entgegenzukommen beflissen ist.

Dresden.

Georg Müller.

**Schnedermann, Prof. Dr. Georg,** **Ein jeder bleibe in seinem guten Stande!** Predigt über 1 Kor. 7, 24 am 13. Trinitatissonntage 1892 in der Universitätskirche zu Leipzig geh. Leipzig 1892, Hinrichs (13 S. gr. 8.) 20 Pf.

Eine Zeitpredigt, die der neuerungssüchtigen, umstürzlerischen Gegenwart die Forderung christlichen Beharrens entgegenhält. Die tüchtige Predigt scheut sogar nicht, scheinbar rein technische Fragen des öffentlichen Lebens zu streifen, die aber, unter das Licht des Wortes Gottes gestellt, dem Zuhörer in ihrer inneren Bedeutung klar werden. Die Grenze zwischen Erlaubtem und Unstatthaftem ist da nicht immer scharf zu ziehen. Des Verf. Art dürfte aber durchaus vorwurfsfrei sein; sachlich und sprachlich beobachtet er ein taktvolles Mass. Ueberhaupt berührt die einfache bündige Art, die durch die Wahrheit der Sache, statt durch Rhetorik wirken will, sehr wohlthuend.

**Weber, Domprediger O.,** **Wie dünket euch um Christo? Wess Sohn ist er?** Predigt über Matth. 22, 34—46, geh. am 18. Sonntag nach Trin. 1892 im Dom zu Schwerin. Schwerin i. M. 1892, Bahn (14 S. 8.) 20 Pf.

Eine gegen die Harnack'schen Bestrebungen gerichtete Predigt, welche ihrer Aufgabe in sehr geschickter Weise gerecht wird. Dass sie lehrhaft ist, liegt in der Natur der Sache. Das gelungene Ganze lässt über einige Ausstellungen vollständig hinwegsehen.

### Zeitschriften.

- Ev. Kirchen-Zeitung.** Nr. 42 u. 43: v. Scheven, Die Inspiration der H. Schrift vor dem Richterstuhl ihrer Kritiker.
- Christl. Kunstblatt für Kirche, Schule u. Haus.** Nr. 10: V. Schultze, Aus Hierapolis in Phrygien (m. Bild). E. Schott, Die Lorenzkirche in Nürnberg. Neues aus dem unterirdischen Rom (m. Bild). Klassischer Bilderschatz. Die Kunst für alle.
- Philosoph. Monatshefte.** 28. Bd., 9. u. 10. Heft: M. Offner, Ueber die Grundformen der Vorstellungsverbindung. Psychologische Studie (Schl.). Th. Lipps, Der Begriff der Verschmelzung und damit Zusammenhängendes in Stumpfs „Tonpsychologie“, Bd. II. F. Tönnies, Werke zur Philosophie der Geschichte und des sozialen Lebens III.
- Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.** 15. Bd., 2. u. 3. Heft: Geo. Kampffmeyer, Alte Namen im heutigen Palästina u. Syrien (Forts.). J. Benzinger, Bericht über neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Palästina-Literatur 1889 u. 90. Reinh. Röhrich, Karten u. Pläne zur Palästina-Kunde aus dem 7.—16. Jahrh. V.
- Zeitschrift für christl. Kunst.** 5. Jahrg., 7. Heft: A. Riegl, Der Mantel der h. Elisabeth im Elisabethinerinnen-Kloster zu Klagenfurt (m. Lichtdruf.). F. Crull, Ueber Gewölbescheiben (m. Abb.).
- Zeitschrift für Philosophie u. philos. Kritik.** N. F. 101. Bd., 1. Heft: O. Liebmann, Psychologische Aphorismen. Ed. v. Hartmann, Unterhalb u. oberhalb von gut u. böse. Fr. Jodl, Jahresbericht über Erscheinungen der anglo-amerikanischen Literatur aus der Zeit von 1890—91. R. Seydel, Zur Begründung des zweiten Hunderts der Bände dieser Zeitschrift.
- Zeitschrift für Theologie u. Kirche.** 2. Jahrg., 4. Heft: W. Haller, Die Lehre von der Auferstehung des Fleisches bis auf Tertullian (Schl.). P. Lobstein, Der ev. Heilsglaube an die Auferstehung Jesu Christi.
- Neue kirchl. Zeitschrift.** 3. Jahrg., 10. Heft: v. Frank, Epikrise zu W. Herrmann's „Verkehr des Christen mit Gott, im Anschluss an

Luther dargestellt“. Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs, 4. der vorjordanische Pentateuch. L. Rabus, Von der Freiheit der Wissenschaft. F. Blass, Zur Textkritik von Apg. 2, 5.

### Universitätsschriften.

**Bostock** (Inaug.-Diss.), P. Mahn, Mystik des Angelus-Silesius (62 S. 8).

### Schulprogramme.

1892.

**Dresden-Neustadt** (Drei-König-Schule, Realgymn.), Ad. Schwarzenberg, Das Leben u. Wirken Joh. Michael Dilherr's. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im 17. Jahrh. (41 S. 4).

**Eisleben** (Gymn.), R. Leers, Burchard II., Bischof von Halberstadt (35 S. 4).

**Elbing** (Realgymn.), Gützliff, Die Grundbegriffe der Ethik (32 S. 4).

**Euskirchen** (Progymn.), Jos. L. Friesenhahn, Worin stimmen die pädagogischen Anforderungen des Comenius mit den Anschauungen der Baconischen Philosophie überein? (14 S. 4).

### Antiquarische Kataloge.

A. Mejstrik in Wien, Nr. 17: Theologie (52 S. 8). R. Merkel in Erlangen, Nr. 127: Protestant. Theologie (3048 Nrn.). G. Nauck in Berlin, Nr. 56: Theologie (3267 Nrn.).

**Verschiedenes.** Neuentdeckte Fragmente vom Buch Henoch, von einem Evangelium Petri und von einer Apokalypse Petri sind durch U. Bouriant, Bibliothekar in Kairo, in den „Mémoires publiés par les Membres de la Mission archéologique française du Caire, Tome IX, fascicule 1er (Paris 1892, Leroux) unter dem Titel: „Fragments grecs du livre d'Hénoch et de quelques écrits attribués à Saint Pierre“ veröffentlicht worden. Diese Veröffentlichung erscheint unter der Direktion des berühmten Aegyptologen Maspero, Mitglied der Akademie und Professor am Collège de France in Paris. Adolf Lods, Privatdocent an der protestantisch-theol. Fakultät in Paris, wird eine eingehende Arbeit über obiges Fragment des Buches Henoch veröffentlichen, unter dem Titel: „Un fragment grec du livre d'Hénoch, publié avec les variantes du texte éthiopien, traduit et annoté“. Das Buch befindet sich gegenwärtig unter der Presse und wird noch vor Ende d. J. erscheinen. Bald darauf wird derselbe Verf. eine lateinische Arbeit über die Fragmente des Evangeliums Petri und der Apokalypse Petri veröffentlichen. Das neu entdeckte Evangelium Petri war bis jetzt unbekannt. Aus der Apokalypse Petri findet sich ein Citat bei Clemens Alexandrinus. — Zu Menno Simons' 400jähriger Geburtsfeier, den 6. November 1892, hat H. G. Mannhardt eine Festschrift herausgegeben, welche in L. Sauer's Buchh. in Danzig erschienen ist. Inhalt: „1. Die ältesten Taufergemeinden. 2. Menno Simons. 3. Die Bedeutung unserer Mennofeier“. — Der freisinnige Prediger an der reformirten Kirche St. Martini zu Bremen, Dr. th. Moritz Schwalb, hat unter dem Titel: „Religiöse Zeitfragen“ den II. Bd. seiner „Gesammelten Aufsätze“ bei Ed. Hampe in Bremen herausgegeben. Derselbe zerfällt in vier Abtheilungen: „Zur Kritik einiger protestant. Kirchenlehren“; „Katholisches und Anti-Katholisches“; „Zur Judenfrage“; „Laienbrüder“. — Das Leben und Wirken des sächsischen Minoritenprovinzials Matthias Döring († 1469), der zu den Vertretern der kirchl. Opposition des 15. Jahrh. gehörte, will Dr. P. Albert in einer Abhandlung: „Matthias Döring. Ein deutscher Minorit des 15. Jahrh.“ zur Darstellung bringen, die demnächst in der kath. Süddeutschen Verlagsbuchh. in Stuttgart erscheinen wird (VIII, 194 S. gr. 8). — Infolge der letzten Prozesse über Angriffe auf den h. Rock will Dr. Geo. Kaufmann, ord. Prof. der Geschichte an der Univ. Breslau, eine kleine Schrift veröffentlichen: „Zur Legende von h. ungenährten Rock in Trier und das Verbot der vierten Lateransynode“ (Berlin, H. Walther [ca. 2 Bog. 8]), welche die gänzliche Haltlosigkeit der Legende nachweisen soll. — Der V. Bd. der „Niederdeutschen Denkmäler“ wird das „Redentiner Osterspiel nebst Einleitung und Anmerkung“ von Karl Schroeder enthalten (Norden, Soltau [7 Bog. gr. 8]). — Eine Arbeit über die Geschichte Coligny's, des grossen französischen Protestanten, hat Erich Marcks unternommen. Auf reiches, gedrucktes und archivalisches Material gestützt, will er das Leben des bedeutenden Mannes bis zu seinem Ende in der Bartholomäusnacht darstellen und zugleich das „Frankreich seiner Zeit“ schildern, aus dessen Zuständen in Staat, Gesellschaft und Kirche sich die Entstehung, das Emporkommen und die Katastrophe des französischen Protestantismus erst erklären. Zunächst soll die 1. Hälfte des 1. Bds.: „Gaspard von Coligny. Sein Leben und das Frankreich seiner Zeit“. Mit dem Porträt Coligny's in Lichtdruck (Stuttgart, Cotta Nachf. [27 Bog. 8]) ausgegeben werden. — In den nächsten Tagen erscheint unter dem Titel: „Zum Streite über das Apostolikum“ bei Wiegandt & Grieben in Berlin eine Schrift von Prof. D. H. Cremer in Greifswald (ca. 3 Bog.). — Unter dem Titel „Credo“ will Pastor Wilh. Johnsen bei H. Wollermann in Braunschweig eine auf positiv-biblischem Standpunkt stehende „Apologie des Kirchen-Bekenntnisses in populär wissenschaftlicher Darstellung“ herausgeben (ca. 8–10 Bog.). — Auch der Verf. der „Bitteren Wahrheiten“, Prof. Lic. W. Bornemann, will sich mit der gegenwärtigen brennenden Frage des Apostolikums beschäftigen. Sein Vortrag: „Der Streit um das Apostolikum“ erscheint demnächst in der Creutz'schen Verlagsbuchh. in Magdeburg. — Der durch die Versammlung der „Deutschen Gesellschaft

für ethische Kultur“ bekannt gewordene Oberst a. D. Hugo v. Gizycki, welcher, obgleich Offizier von Beruf, dennoch „über fachtheologische Kenntnisse im weitesten Masse“ verfügen soll, will in einer Schrift: „Hier stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen!“ eine „Beleuchtung unseres Religionsunterrichts und der Entwicklung unserer orthodoxen kirchl. Lehren geben“. Die Schrift soll Mitte November im Bibliographischen Bureau in Berlin erscheinen. — Kons.-R. Prof. D. O. Zöckler in Greifswald wird aus Gesundheitsrücksichten die Redaktion der „Ev. Kirchenzeitung“ zu Neujahr 1893 niederlegen. Auf Beschluss des Vorstandes der Ev.-Luth. Konferenz in der preussischen Landeskirche wird mit diesem Zeitpunkt Sup. Holtzheuer in Weferlingen die Redaktion übernehmen. — Die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur wird als ihr Organ vorläufig nur einen „Anzeiger“ herausgeben, dessen Redaktion Oberst a. D. v. Gizycki übernommen hat.

### Personalien.

Dem Gymnasialprofessor Lic. Dr. Eberhard Nestle, welcher seit zwei Jahren mit einem Lehrauftrag für semitische Sprachen an der Universität Tübingen gelesen hat und nach Ablauf seiner Urlaubszeit auf seine Lehrstelle in Ulm zurückkehren sollte, ist auf sein Ansuchen der Urlaub zum Zweck der Fortsetzung seiner Lehrthätigkeit an der Universität bis zum Ende des Wintersemesters 1892–93 verlängert worden. Für die Universität ist dies erwünscht, da es bis jetzt nicht gelungen ist, einen Nachfolger für den im J. 1890 nach Leipzig abgegangen Prof. Dr. Socin zu finden.

Am 16. Oktober † in Prag im 78. Lebensjahre der Rabbiner und Universitätsprofessor Reg.-R. Dr. Saul Isaak Kaempf. Als Orientalist hat er sich durch mehrere Schriften bekannt gemacht.

Am 24. Oktober † in Halle a. S. einer der sinnigsten Liederkomponisten, Robert Franz, einer der noch wenigen Uebriggebliebenen aus den Zeiten der romantischen Musikperiode (geb. in Halle am 28. Juni 1815). Auch durch seine Bearbeitungen Bach'scher und Händel'scher Werke hat er sich verdient gemacht.

Am 25. Oktober † in Prag der Professor der österreichischen Geschichte an der deutschen Universität, Dr. Anton Gindely, geb. in Prag am 3. September 1829, namhaft durch seine Werke zur Geschichte des 30jährigen Krieges, zumal in dessen böhmischem Stadium, sowie zur Geschichte Wallenstein's.

Am 26. Oktober † in Leipzig der berühmte Pandektist Dr. Bernhard Joseph Hubert Windscheid, geb. am 26. Juni 1817 zu Düsseldorf, nach Jhering's Tode der namhafteste deutsche Romanist, berühmt insbesondere als Systematiker durch sein „Lehrbuch des Pandektenrechts“ (3 Bde. 7. Aufl. 1891). Er nahm seit 1874 den leipziger Lehrstuhl ein, vorher den zu Basel (1847–52), Greifswald (1852–57), München (1857–71) und Heidelberg (1871–74). Windscheid war ein geborener Katholik, wandte sich aber später dem Altkatholicismus, zuletzt der evang. Kirche zu. Sein Begräbniss erfolgte nach dem Brauch der lutherischen Kirche. Dass er aus Anlass der Ausstellung des h. Rockes in Trier zum Protestantismus übergetreten sei, wurde bei dieser Gelegenheit ausdrücklich verneint.

Im Verlag von Fr. Junge in Erlangen ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Die christl. Studentenverbindungen

und

### das Frank'sche Vademecum.

#### Ein Briefwechsel

zwischen

einem Philister der Uttenruthia in Erlangen

und

Herrn Prof. Geheimrat D. v. Frank daselbst.

Mit Vor- und Schlusswort herausgegeben von dem ersteren,

**Friedrich Nägelsbach,**

Pfarrer in Schweinfurt.

— Preis 40 Pfennig. —

In Kürze erscheint im Verlage von Dörffling & Franke in Leipzig:

## Geschichte der christlichen Ethik.

Zweite Hälfte (Schlußband):

### Geschichte der christl. Ethik nach der Reformation.

Von

**Dr. Chr. Ernst Luthardt.**

Ca. 45 Bogen.